



Kloster Notkersegg, 23. November 2017

Unsere liebe Schwester Bernardina

Eigentlich hast Du uns schön überrascht, als Du am vergangenen Freitagabend so rasch Abschied genommen hast. Und doch hast Du uns schon tagelang vorbereitet, uns gezeigt, dass es nun langsam Zeit wird, dem Ruf Gottes zu folgen, IHM den ganzen Raum in Deiner Seele im Ewigen Leben zu geben.

Und während ich Dir diesen Brief schreibe, merke ich, dass ich ganz mit Dir verbunden sein darf, dass Du mich anlächelst, wie Du es früher immer gemacht hast, als Du noch mehrmals täglich mit dem Rollator einen Besuch in unserer Küche abstattetest.

Allein durch Dein Dasein hast Du uns Freude geschenkt, und ich sehe Dich, wie Du mit Ausdauer und grösstem Interesse den Menüplan studiertest. Für Dich war dieser spannender als jedes Buch, warst Du doch selber jahrzehntelang Hauptköchin in unserem Kloster. Und ich bin beeindruckt, mit welcher körperlichen Kraft Du das Kloster gerade als junge Frau gemeistert hast, warst Du doch immer eine kleine Frau.

Einmal erzähltest Du mir, wie Du beim Heuen allen vorausgehen musstest, also das Tempo angeben, allein der Gedanke daran hat mich ins Schwitzen gebracht. In der Küche haben Dir die Schwestern ein hölzernes Podest gebaut, damit Du mit dessen Hilfe besser in den grossen Töpfen rühren konntest. Ja, und selbst im hohen Alter erlebten wir Dich als unermüdliche Konfitüren-Köchin. Eine Freude für das Auge und Wonne für den Gaumen! Wenn wir uns auf den Freundeskreis vorbereiteten, dann hast Du bereits Tage vorher die getrockneten Birnen und Pflaumen eingeweicht, gekocht und zu himmlisch-köstlichen Birnenfladen verarbeitet. Auf die geheimnisvolle „Schlurzi“ gehörte viel Rahm - dieses Rezept kanntest nur Du! Es war immer so gut, dass viele alleine wegen des Birnenfladens den Weg zu uns fanden.

Wenn Du von Früher erzähltest, sprachst Du mit grosser Liebe von Deinen Eltern – der Mutter, Marie geborene Meienberg und dem Vater, Bernhard Elsener. Gell, besonders dem geliebten Vater gehörte des Töchterleins Herz. Er hat Dir viel mitgegeben! Du stauntest über den einfachen Bäckersmann, mit welcher Willenskraft er seine grosse Familie – schliesslich hattest Du noch 6 Geschwister – umsorgt und behütet hat. Als kleines Menschenkind littest Du unter der anfänglich erlebten Armut, denn drei Deiner ältesten Geschwister mussten ins Waisenhaus, um dort ein besseres Leben zu haben. Doch als der Vater gebaut hatte, Ihr in ein eigenes Zuhause einziehen konntet, wurde alles besser, wurde die Familie wieder vereint.

Du warst das sechste Kind der Familie, als Du am 5. Juli 1917 das Licht der Welt erblicktest. Vor Dir waren vier Mädchen und ein Bub und nach Dir sollte nochmals ein Mädchen folgen, Deine liebe Schwester Johanna, die jetzt noch im gesegneten Alter von 96 Jahren einen stillen Kontakt zu Dir pflegt.

Unser Ordensvater – der heilige Franz von Assisi, wird gelächelt haben, als er Eure Familie sah. Wusste er doch, wie wichtig diese familiären Grunderfahrungen für das spätere Ordensleben sein würden. Auch die „Armut“ solltest Du schliesslich lieb gewinnen, als Du als 20jährige dem Ruf Gottes folgtest und den Weg ins Kloster wähltest.

Es war Dein Vater, der die Beziehung zu Gott entscheidend mitprägte. Du erzähltest uns, wie er Dich eines Tages im Kindesalter zum Holz sammeln mitnahm. Eifrigst warst Du dabei, in Deine Aufgabe vertieft, als der Vater aus dem Blick geriet. Er hatte sich hinter einem Baum versteckt. Erschrocken riefst Du nach dem Geliebten. Da eilte er auf sein Töchterchen zu, fasste es an der Hand und sagte: „Siehst Du, so eilt Gott - unser Vater – immer herbei,

wenn wir nach IHM rufen! Vergiss das nie – Gott schaut immer zu seinen Kindern. “ Tief haben sich diese Sätze in Dein Herz eingeschrieben, nie solltest Du dieses Erlebnis mit dem Vater vergessen.

Mehr noch es sollte die Grundlage Deiner Berufung werden, obgleich Dein Vater zuerst nicht so überzeugt von Deinem Klosterwunsch war, meinte er doch die lebenslustige junge Frau vor Augen: „Du weisst gar nicht, was das Leben im Kloster bedeutet! Da darf man keinen eigenen Willen mehr haben.“ Ein kluger Mann - Dein Vater – aber die Liebe in Deinem Herzen, die Sehnsucht ganz Gott zu gehören waren viel stärker. So konfrontiertest Du an Deinem 20. Geburtstag die guten Eltern mit der fest abgemachten Tatsache, dass Du am 8. Dezember 1937 ins Kloster Notkersegg bei den Kapuzinerinnen eintreten würdest. Diese Entscheidung zunächst gegen die Meinung der Eltern hatte Deinen ganzen Mut gebraucht. Aber diese innerlich errungene Kraft sollte Dir zu Eigen werden.

So kennen wir Dich, wir – Deine Mitschwestern – bis zu Letzt in Deinem so reichhaltigen Leben hast Du mit Mut, Ausdauer und Treue Gott gedient. Hast Du mit ganzer Hingabe Deinen eigenen Willen dem Herrn überschrieben. Du warst eine starke Beterin – auch auf dem Foto können wir es sehen – und Du wirst uns allen nun eine gute Fürsprecherin im Himmel sein. Wir haben Dir schon wichtige Anliegen mit auf den Weg gegeben. Und wir sind davon überzeugt, dass Du mit diesen in Gottes Ohren liegen wirst.

Als die körperlichen Gebrechen immer mehr wurden, wir Dir nicht mehr ausreichend Stütze und Begleitung sein konnten, übergaben wir Dich schweren Herzens der liebevollen Obhut und Pflege des Fachpersonals und der Schwestern in St. Pelagiberg. Mit so viel Liebe wurdest Du umgeben, doch wissen wir, dieser Schritt war für Dich eine grosse Prüfung. Umso freudiger erlebten wir die bauliche und betriebliche Fertigstellung unserer kleinen Pflegewohngruppe im vergangenen Juli. Nach medizinischen Absprachen konnten wir am 18. Juli einen Krankentransport in Dein geliebtes Heimatkloster wagen. In den kommenden vier Monaten spürten wir, dass Du wusstest: „Ich bin daheim!“ Noch einmal sammeltest Du alle Kraft, um aufzuwachen, um den neuen-alten Ort, Dein Kloster, zu geniessen. Für uns alle – für die die Dich pflegten, wie für uns, Deine Mitschwestern - ein Geschenk. Doch zugleich lebte die Gewissheit in unseren Gedanken, es kann und wird nicht lange mehr so bleiben, unser Kloster ist jetzt Dein Sprungbrett in den Himmel, in den Schoss Gottes.

Eine ganz besondere Zuneigung empfandest Du zur heiligen Theresia von Lisieux. Sie, alle Engel und Heiligen, Deine Familie und natürlich die Muttergottes – sie werden Dich in die Geborgenheit der göttlichen Dreieinheit getragen und begleitet haben.

Für mich war es ein ganz besonders heiliger Moment, als Du zum letzten Mal Atem holtest. Das Ausatmen war ein Moment inniger Begegnung, Berührung von Himmel und Erde. Wie dankbar bin ich, dass ich dabei sein durfte, dass Du mir diesen Raum zwischen allem Heiligen gewährt hast. In meinem Herzen wird diese Freude, die von Dir ausging, bleiben.

Es bleibt die kostbare Gewissheit – Du bist bei IHM – bei IHM, der Dein ALLES war im Leben. Diese Worte des heiligen Franz begleiteten Dich durch Dein ganzes Ordensleben. Du hattest sie auf Deinem Namenstäfelchen über Deiner Zellentüre stehen. Sie sind für Dich nun ganze Wahrheit geworden – sie sind Wirklichkeit!:

Mein Gott und mein Alles.

Noch einmal wollen wir Dir danken, liebe Schwester Bernardina. Du warst und bleibst uns eine kostbare Mitschwester. Wir vermissen Dich, aber wir werden auf Deine weitere Mithilfe bauen!

Denn Gott ist Dein Alles!

Deine Schwestern!

Sr. Manuela